

Novosti



Aus dem Inhalt

- 1 WEIHNACHTEN FÜR ALLE**
Gedanken und Wünsche zum Weihnachtsfest
- 2 WINTERANFANG**
Schwester Daria über aktuelle Probleme in Sibirien.
- 3 FINANZIERUNGSLÜCKE**
Für unerwartete Reparaturen fehlt das Geld
- 4 WIE LEBEN FUNKTIONIERT**
Eltern als Vorbild für ihre Kinder
- 5 WAHRE GESCHICHTEN**
Aus dem Alltag des Familienzentrums in Omsk

Weihnachten für alle

Liebe Freunde und Förderer,

was, wenn der gedeckte Tisch am Weihnachtsfest leer bleiben würde. Oder der Besuch der Christmette ausfällt, weil sich nichts anzuziehen findet. Kleiderschrank und Vorratskammer sind leer. Was, wenn das Tuch, in welches das Jesuskind gewickelt und in die Krippe gelegt wurde, unsere Kleidung heute ist. Wenn der Leib Christi, den wir in der Heiligen Messe empfangen als Synonym für den Hunger der Menschen steht.

Kann so Weihnachten werden? Was wäre, wenn wir versuchen mit Christus zu feiern, dort, wo er sich finden lassen will.

Der Glaube der Christen in Russland ist tief verwurzelt. Armut, Einsamkeit oder weite Entfernungen bei widrigen Wetterbedingungen halten die Gläubigen nicht von ihrem Christsein ab. Und die fehlenden Winterschuhe halten trotz Kälte nicht vom Besuch des Wohnhauses der Nachbarn ab, in dem in einer Hauskirche die Messe gefeiert wird. Der Tisch wird reich gedeckt und niemand rechnet auf, wer sich womit beteiligen konnte. Alle, die glauben, sind eingeladen.

Auch unsere Ordensgründerin Franziska Schervier hat so gehandelt. Am 3. Januar 2019 würde sie ihren 200. Geburtstag feiern.

Ihr Kontakt zu uns

Armen-Schwestern
vom heiligen Franziskus
Elisabethstraße 19
52062 Aachen

www.schervier-orden.de

PROJEKTMANAGER

Verena Bauwens
+49 (0) 241 4789 314
bauwens@schervier-orden.de

SPENDENVERWALTUNG

Schwester Maria Ursula
+49 (0) 241 4789 320
ursula@schervier-orden.de



Unsere Schwestern werden diesen Tag mit einer feierlichen Gebetszeit beginnen. Gerne nehmen wir Sie als unsere Unterstützer mit all Ihren Anliegen in unseren Gebeten auf. Es soll ein kleiner Dank sein, denn ohne Sie könnten wir das Charisma unserer Ordensgründerin „Wunden heilen und Seelen retten“ heute nicht so leben.

Mit Ihrer Spende tragen Sie dazu bei, dass unsere Sibirienhilfe einen großen und wichtigen Beitrag zum Fortbestehen der Diözesancaritas Novosibirsk leisten kann. Auch nach mehr als 20 Jahren Caritasarbeit in Sibirien ist eine Finanzierung aus eigenen Mitteln noch nicht möglich.

Ohne die Unterstützung aus Deutschland könnten auch heute zwei Drittel der angebotenen Projekte nicht weiter bestehen.

Von Herzen danken wir Ihnen dafür, auch im Namen aller Mitarbeiter der Diözesancaritas Novosibirsk. Ihnen und den Menschen, die Ihnen nahestehen, wünschen wir ein gesegnetes Weihnachtsfest und Gottes Segen für das neue Jahr 2019.



Winteranfang



Schwester Daria Rasskazova, Diözesancaritasdirektorin, schreibt an die Spender der Sibirienhilfe.

Vielen von Ihnen ist bekannt, dass der sibirische Sommer kurz ist, für gewöhnlich aber auch sehr warm. Aber das kann sich schnell ändern und so war es in diesem Jahr. Diesmal stand alles Kopf, der Mai war noch sehr kalt, Ende Mai hat es sogar noch geschneit. Deshalb begann die Landarbeit mit einem Monat Verspätung. Während viele Länder in Europa unter extremer Hitze litten, war es in Sibirien kalt und regnerisch. Die ersten Pflanzen erfroren und es musste neu ausgesät werden. Für uns war es schon absehbar, dass ein schwerer Winter für die Familien bevorsteht. Familien, die es sich irgendwie leisten können, haben einen Garten, in dem möglichst vieles angebaut wird, das man weiter

verarbeiten kann. Entweder in Gläser einkochen oder einfrieren, um dann über den Winter zu kommen. Das meiste Geld wird ja für das Essen ausgegeben, und so gibt es hier eine Möglichkeit zum Sparen.

Was wird mit den jungen Müttern oder Migranten? Sie verfügen über keine Grundstücke und es scheint, dass das Problem einer Missernte sie nicht betrifft. Aber man sieht die schlechte Ernte auch an den Preisen in den Geschäften. Wenn die Ernte im eigenen Land schlecht ist, müssen Nahrungsmittel aus dem Ausland importiert werden. Dazu die Transportkosten.

Die Preise steigen - eine Spirale ohne Ende, welche allen bekannt ist. Die staatlichen Beihilfen für den Lebensunterhalt allerdings bleiben gleich niedrig.

„Brot ist das Wichtigste aller Nahrungsmittel“

russische Volksweisheit

Die Frauen im Mutter-Kind-Heim in Novosibirsk haben sich eifrig auf den Winter vorbereitet. Vor einigen Jahren wurde ihnen ein Gewächshaus und ein kleines Grundstück zur Verfügung gestellt. Nun bemühen sie sich beim Anbau von Gemüse und Küchenkräutern, etwas für den gemeinsamen Haushalt beizutragen. Es ist eine Art Therapie, sie sollen Verantwortung und Selbstständigkeit lernen.

Auch die Besucher unserer Suppenküche wollten nach ihren Möglichkeiten mithelfen und einen kleinen Beitrag leisten. Wer konnte, brachte Zucchini, Gurken, Kürbis oder Beeren mit und teilte sie mit den anderen.

Unsere Caritasmitarbeiter besuchten alle Märkte und Supermärkte, um

mögliche „Lebensmittel-Überschüsse“ zu finden, die für gewöhnlich gerne der Caritas gespendet werden. In diesem Jahr gibt es allerdings nur wenige solche Spenden. Wir haben E-Mails und Anfragen an Brotfabriken und Betriebe geschickt mit einer Bitte, uns zu helfen.

Täglich werden in den Zentren der Diözesancaritas etwa 600 Personen betreut. Das sind Mütter mit Kindern, kinderreiche Familien, Kinder aus Kinderzentren, die Besucher der Suppenküche und die Obdachlosen auf der Straße. Sie alle kommen zu uns in der Hoffnung, dass sie verständnisvoll aufgenommen werden, und wir ein wenig ihre Bedürfnisse zufrieden stellen.

Schauen wir auf das vergangene Jahr 2018 zurück, so stellen wir fest, dass

in Anbetracht der großen Not unsere Hilfe nur wie ein Wassertropfen auf dürrerem Land ist. Es wird uns bewusst, dass wir nicht allen Menschen helfen können. Wichtig ist, dass wir den Menschen, die zu uns kommen, Mut und Hoffnung schenken und ihnen Hilfen zum Überleben anbieten.

Finanzierungslücke

Für unerwartete Reparaturen fehlt das Geld

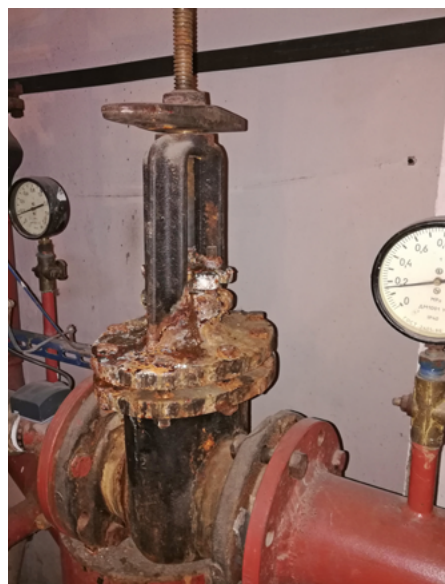
Vor der Heizperiode wurden die alljährlichen Instandhaltungsarbeiten an der Heizungsanlage der Caritas Omsk ausgeführt. Die Heizung wurde vor rund 20 Jahren installiert. Leider wurden einige Probleme festgestellt. Für den weiteren Betrieb war es notwendig, Ventile und Sperrriegel zu wechseln. Die Summe der Ausgaben belief sich auf rund 3.500 Euro. Eine umgehende Reparatur war unumgänglich, um zu verhindern, dass das gesamte Caritasgebäude in Omsk im kalten sibirischen Winter ohne Beheizung bleibt. Das Geld fehlt nun in den laufenden Projekten.

Im Gebäude befinden sich unter anderem die Suppenküche mit bis zu 130 Gästen pro Tag, der sozialmedizinische Dienst für obdachlose Menschen, ein Kinder- und Familienzentrum, eine Sozialberatung sowie die Büros vieler Mitarbeiter.

Vor einem halben Jahr wurde noch ein weiteres Problem festgestellt. Der elektrische Ofen in der Küche, mit Hilfe dessen 170 Personen täglich versorgt werden, war nicht mehr betriebsbereit. Leider hat sich trotz bereits erfolgter Reparaturen die Situation nicht verbessert. Beim Backen ist das Gebäck innen noch roh und der Rand dunkel. Früher war das Gebäck luftig und hellbraun.

Der Ofen dient außerdem zur Zubereitung von Hauptgerichten für das Kinderzentrum.

Um einen neuen Ofen kaufen zu können, benötigt die Caritas Omsk 3.000 Euro.



Ventile und Sperrriegel der Heizungsanlage mussten dringend ausgetauscht werden, um einen Totalausfall zu verhindern.



Heizstäbe und Gummidichtungen wurden schon ausgetauscht, dennoch ist der Ofen in der Caritasküche nicht mehr voll einsatzfähig.

Wie das Leben funktioniert

Ohne Vorbild der Eltern fehlt den Kindern Orientierung im Alltag

Arina, Sarina und Diana sind Schwestern. Mittags, nach der Schule, besuchen sie das Kinderzentrum der Caritas Omsk. Sie wissen, dass Sie dort etwas Warmes zu essen erhalten, mit anderen Kindern spielen können und Menschen für sie da sind.

Auch nach knapp zwei Jahren kommen die Mädchen oft mit schmutzigen Haaren, die viele Tage nicht gekämmt und gewaschen wurden und auch die Kleidung ist stark verschlissen und verbreitet einen unangenehmen Geruch.

Obwohl die Caritas verschiedene Aktivitäten mit den Mädchen durchführt und versucht, ihnen Fertigkeiten zur Hygiene und Pflege zu vermitteln, ändert sich nahezu nichts.

Als die Mädchen zum ersten Mal ins Kinderzentrum kamen, hatten sie schmutzige und an einigen Stellen zerrissene Jacken an. Die Caritas



gab ihnen neue Kleidungsstücke aus. Doch leider wird die Kleidung von den Mädchen nicht ordentlich behandelt.

Die Kinder erleben Zuhause ein anderes Leben. Das Haus, in dem die Familie wohnt, zerfällt - draußen und drinnen. Große Reparaturen

wären nötig. Doch die Eltern zeigen keine Initiative hierzu. Sie sind der Auffassung, dass der Staat etwas für sie tun soll, weil sie eine kinderreiche Familie sind. Die Mutter ist als Putzfrau tätig. Der Vater ist Betonarbeiter und fährt zweimal im Jahr in eine andere Stadt zum Geldverdienen. Die übrige Zeit verbringt er zuhause. Offiziell registriert ist die Ehe der Eltern nicht.

Als Kinder können die Mädchen noch nicht genau unterscheiden, was gut und schlecht ist. Deswegen übernehmen sie sowohl gute, als auch schlechte Taten der Eltern. Sehr häufig unterschätzen viele Eltern die Rolle ihres eigenen Beispiels im Erziehungsprozess ihrer Kinder und fordern von ihnen, was sie selbst nicht tun. Die auf solche Weise erzogenen Kinder werden launisch und gehorchen ihren Eltern nicht. So verlieren die Eltern an Glaubwürdigkeit.

Umso wichtiger ist die Erziehung im Kinderzentrum. Auch wenn es mühsam und langwierig ist - hier lernen die Kinder Selbstversorgung und viele Fähigkeiten, die sie für ein besseres Leben brauchen.





Die nachfolgenden Berichte stammen aus dem Alltag des Familienzentrums „Moj malisch“ - [Übersetzung: Mein Kind] in Omsk. Die Namen sind verändert, die Geschichten das wahre Leben.

Wahre Geschichten

Margarita, 19 Jahre, eine Tochter (1,5 Jahre) und ein Sohn (2 Monate). Sie erzählt der Psychologin des Familienzentrums von ihrer Kindheit:

«Ich erinnere mich daran, dass meine Mutter mich schon seit meiner Kindheit schlug. Ungefähr 4 Jahre alt muss ich gewesen sein. Sie arbeitete und trank keinen Alkohol. Aber mein Vater war alkoholabhängig. Meine Mutter ließ ihre Bösartigkeit und Hilflosigkeit an mir aus, obwohl ich ihr einziges Kind bin. Seit ich

zurückdenken kann, war ich ständig ihrer Gewalt ausgesetzt. Sie kritisierte jede meiner Äußerungen oder Handlungen. Mit der Zeit gewöhnte ich mich irgendwie daran.

Mit zwölf hielt ich es zum ersten Mal nicht mehr aus. Meine Mutter kam nach der Arbeit nach Hause, mein Vater war betrunken. Während sie mit ihm schimpfte, kleidete ich mich an und ging hinaus. Ich ging spazieren, obwohl es schon nach 20 Uhr war. Erst drei Stunden später kehrte ich zurück. Als ich sicher sein konnte, dass meine Eltern schon schliefen. Zu Hause herrschten Stille und Frieden.

Einen Monat vor meinem Schulabschluss passierte ein erneuter Skandal bei uns zu Hause. Ich machte mich fertig und ging um 21 Uhr spazieren. Ich weiß schon nicht mehr, wie lange ich herumlief. An einem Punkt spürte ich, dass jemand mich an den Schultern festhielt. Ein großer und schwerer Mann hielt meinen Mund mit seiner Hand zu und befahl mir zu schweigen. Ich wurde vergewaltigt. Danach war ich hilflos, ich wusste nicht was ich tun sollte. Falls ich mich bei der Polizei melden würde, würde meine Mutter mich nie

in Ruhe lassen. Ich entschied, meine Mutter, den Vergewaltiger und mich selbst zu bemitleiden.

Nach einem Monat lernte ich einen jungen Mann kennen. Ich konnte über die Vergewaltigung nur mit ihm sprechen. Er sagte, dass er mich schützt.

Kurz vor dem Start der Berufsschule stellte ich fest, dass ich schwanger war. Ich hatte große Angst. Das erste, woran ich dachte, war die Reaktion meiner Mutter. Ich sagte ihr nichts, aber sie bemerkte es selbst. Ich ging auf keine Berufsschule.

Als meine Eltern von meiner Schwangerschaft erfuhren, wurde ich von ihnen aus dem Haus gejagt. Ich kam zu meinem Freund und seiner Mutter. Ich wurde von ihnen aufgenommen. Dann kam meine Tochter zur Welt. Alles verlief gut. Aber mein Freund war vom Kind sehr müde. Das Mädchen war sehr unruhig. Als er von der erneuten Schwangerschaft erfuhr, sagte er, dass er mich nicht mehr liebt und dass ich weggehen muss.

Ich war froh und dankbar, dass ich

eine gute Freundin habe. Ihre Eltern bezahlen die Miete für sie, ich zog zu ihr um. Ich wurde auch von ihr und meiner Tochter vom Geburtshaus abgeholt. So wohnen wir zu viert: meine Kinder, sie und ich.

Meine Eltern leisten uns keine Hilfe. Mein Vater besuchte uns einmal, um seine Enkelkinder kennenzulernen. Meine Mutter hat meine Kinder bis heute nicht gesehen. Ich brauche Lebensmittel und Kleidungshilfe. Helfen Sie mir, bitte.»

Die erste Unterstützung wurde diesem jungen Mädchen schon geleistet. Aber in dieser Geschichte geht es nicht nur um die materielle Hilfe. Die von den meisten anderen verborgenen Probleme vieler Familien sind Gewaltprobleme. Die Lösung dieses Problems ist viel ernster und tiefer als es den Anschein haben mag.

Kamala ist alleinerziehende Mutter. Sie kommt aus Aserbaidschan.

Ihre Geschichte ist traurig und beispielhaft für Geschichten vieler anderer Klienten. Ihre Kindheit und Jugendzeit verbrachte Kamala in Aserbaidschan, dann zog sie nach Omsk. Sie heiratete und brachte ein hübsches und gesundes Mädchen mit dem Namen Nasa zur Welt. Bis zum vierten Lebensjahr entwickelte sich ihre Tochter altersgemäß und ohne Befunde. Aber auf einmal veränderte sich etwas in der Entwicklung des Mädchens. Bei ihr wurde eine neurodegenerative Krankheit festgestellt. Später stellte sich heraus, dass diese Erkrankung von der Verwandtschaft der Eltern an Nasa vererbt wurde.

Mit 12 Jahren sitzt Nasa im Rollstuhl, kann selbstständig keine Handlungen vornehmen, den Kopf kann sie kaum halten, die Arme nicht nach oben strecken und keine Bewegung mit den Fingern machen. Sie kann nur Brei essen, weil sie nicht kauen kann. Nasa versteht alles, was ihr gesagt wird, aber leider kann sie selbst nichts sagen. Sie ist in der 5. Klasse



Kinder mit Migrationshintergrund

Die größten Probleme für Migranten ist die Sprache. Um eingeschult zu werden, ist das Verstehen der russischen Sprache allerdings eine Hauptbedingung. Die Eltern können kaum helfen, da sie selbst Probleme mit der Sprache haben. Im Kinderclub erhalten die Kinder kostenlose Unterstützung und fachgerechte Schulung. Für die Einschulung erhalten sie die von der Schule geforderten Bedingungen wie Schulranzen, Hefte und Schulkleidung. Für die Eltern ist es eine nicht vorstellbare Last - diese Hürde können sie mit Hilfe der Caritas überwinden.

und hat Heimunterricht. Fragen der Lehrerin beantwortet sie mit den Augen.

Der Ehemann von Kamala verließ die Familie und übertrug die Verantwortung für das weitere Leben der Tochter auf Kamala und unterstützt die Familie weder moralisch noch finanziell. Als Kamala sich an das Familienzentrum „Moj Malisch“ wandte, hatte sie keinen russischen Ausweis. Die Familie lebte von der Hilfe, die verschiedene gutherzige Menschen ihnen leisteten. Damals benötigte Kamala nicht nur Lebensmittel und Kindernahrung, sondern auch psychologische, soziale, juristische und informative Hilfe.

Sie bekam keine Unterstützung von staatlichen Einrichtungen, weil sie über keine Dokumente für die Ausfertigung der Invalidenrente verfügte und keine Vorstellung hatte, wie das Vorgehen ist. Unsere Mitarbeiterinnen leisteten ihnen Hilfe. Kamala wurde informiert, wohin und zu wem sie gehen und welche Papiere sie sammeln musste. Sie beantragte erstmals die Aufenthaltsgenehmigung und dann Beihilfe. Sie wurde finanziell stabiler. Gemeinsam werden wir weiterkämpfen ...